

Ein einsamer Beruf

Alexander Krichel steht am Anfang einer vielleicht vielversprechenden Pianistenkarriere.

Unser Autor Simon Tönies hat den 23-jährigen bei den Aufnahmen zu seiner aktuellen CD in Leverkusen besucht und im Gespräch über Klassik, Klavier und Konkurrenzdruck gefragt: Warum eigentlich?

Mist“, entfährt es Stephan Schellmann. Der Tonmeister sitzt vor seinem Mischpult, links und rechts vor ihm mannshohe Lautsprecher. Auf einem Laptop wabert eine grüne Wolke im Takt der donnern-den „Erlkönig“-Transkription von Franz Liszt. Wo die Musik herkommt, sieht man auf einem anderen, kleineren Bildschirm. Da sitzt ein schlanker junger Mann am Steinway, gerade hat er aufgehört zu spielen und zupft an seinem durchgeschwitzten T-Shirt. Seine rot-blonden Haare muss man sich auf der farblosen Kamera-Anzeige dazudenken. Der Tonmeister drückt den Knopf der

wie ein Tennisspieler nach einem kräftezehrenden Match. Er ist nur ein paar schalldichte Türen entfernt auf der Bühne des Erholungshauses. Seine Mutter eilt ins Künstlerzimmer und macht einen Cappuccino, morgen begleitet sie ihren Sohn auf eine Händlertagung nach Berlin, danach geht es wieder zurück nach Leverkusen – zum Saisonauftakt spielt er Stücke von seiner nächsten CD.

Alexander Krichel kommt in den Backstage-Bereich, er trägt eine Brille, Jeans und bequeme Mokassins. Seine Mutter lässt die Espressomaschine zischen und blubbern. Um ihren Hals

„Die Branche ist sehr oberflächlich“, so seine Erfahrung. „Man wird wie ein Objekt behandelt.“

Bis der Klavierstimmer kommt, ist Zeit für ein paar Fragen, dann will Alexander Krichel noch ein paar letzte Luxus-Takes einspielen für seine erste CD bei Sony. „Wir haben seit Montag jeden Tag sechs Stunden aufgenommen“, erzählt er mit müdem Gesicht. Jetzt, wo fast alles im Kasten ist, wird er ein bisschen melancholisch. „Ich habe mich gerade daran gewöhnt, im Studio zu arbeiten, und dann ist es schon vorbei. Wenn man so lange auf eine Aufnahme hingearbeitet hat, ist das schon eine nostalgische Stimmung so kurz vor Schluss.“

Seine Debüt-CD hat Alexander Krichel 2011 bei Telos Music herausgebracht – ein reines Liszt-Programm zum Geburtsjahr. Auch mit seinem neuen Album bleibt der 23-Jährige dem großen Virtuosen

treu, diesmal allerdings mit Liedtranskriptionen. So finden sich auf der Platte Lieder von Schubert und Schumann, von Liszt vertrackt arrangiert für Soloklavier, aber auch Auszüge aus Mendelssohns „Liedern ohne Worte“ und Einzelstücke von Clara Schumann, Fanny Mendelssohn-Hensel oder Carl Maria von Weber.

Das Konzept hat sich Alexander Krichel selbst ausgedacht: „Die Basis sind die Liedtranskriptionen“, erklärt er. Am Flügel versuche er, den Gesang einer

Reingehört

Romantisch geht es zu auf der CD, und auch der Ton, den Alexander Krichel in den Liedtranskriptionen anschlägt, ist versonnen, träumerisch, singend. Er klingt dennoch recht zupackend, so dass die Kantilenen sich markant aussingen und nicht in gehauchtem Pianissimo-Gemurmel versickern. Dramatisch der Erlkönig. Jedoch bestärkt das etwas banale Weber-Rondo im direkten Anschluss doch ein wenig den Eindruck des Seichten, den diese Scheibe nicht ganz abschütteln kann.

Musik ★★★★★
Klang ★★★★★

Frühlingsnacht, Liedtranskriptionen von Liszt, Schumann, Schubert, Mendelssohn u. a.; Alexander Krichel (2012); Sony CD 887254622628 (erscheint am 15. Februar)



Gegensprechanlage: „Das hohe Es ist schon wieder verstimmt.“ Zeit für eine Pause.

Es ist der letzte Aufnahmetag im Leverkusener Erholungshaus, Alexander Krichel schnappt sich ein Handtuch und wischt sich den Schweiß aus dem Gesicht

trägt sie ein herzförmiges Medaillon mit einem Foto von ihrem Sohn und seiner kleinen Schwester. „So hübsch wie ihre Mutter“, sagt sie grinsend. Und tatsächlich: Gemodelt hat Alexander Krichel auch schon, allerdings hat er den Job schnell wieder an den Nagel gehängt.

Findet sein Glück am Flügel und auf der Bühne: der junge Hamburger Alexander Krichel, der jüngste Neuzugang bei Sony.

Fotos: Joachim Zell



menschlichen Stimme nachzuahmen: „Ich will die Bögen so rund machen, dass man denkt, die Töne würden lauter, obwohl sie ja eigentlich leiser werden.“ Wie sehr Alexander Krichel diesen Aspekt bereits verinnerlicht hat, merkt man, wenn man ihm eine Weile zuhört, da funkelt die Oberstimme immer glasklar und wohlphrasiert über dem üppigen Füllwerk der Arpeggien und Kaskaden in der linken Hand.

Alexander Krichel ist in Hamburg aufgewachsen. Mit 15 wird er Jungstudent an der Hamburger Hochschule für Musik und Theater. Gleichzeitig besucht das Multitalent Kurse für hochbegabte Mathematiker, gewinnt Preise beim Bundeswettbewerb Fremdspra-

chen und dem Wettbewerb „Schüler experimentieren“. 2007 beginnt er sein Studium bei Vladimir Krainev in Hannover, dem großen Klavierpädagogen der Neumann-Schule. 2011 stirbt Krainev – für Alexander Krichel ein Schick-

salsschlag: „Nach seinem Tod war ich vollkommen fertig“, sagt Krichel heute. „Ich habe eigentlich alles von ihm, er hat mir gezeigt, wie ich das, was in mir ist, nach außen tragen kann – über das Klavier.“ Nach so einem Einschnitt wol-

„stArt-Programm“

Die letzten drei Buchstaben werden eigentlich großgeschrieben, ein Wortspiel mit dem englischen Begriff für Kunst: „stART“. Mit dem Pianisten Alexander Krichel und dem Cellisten Valentin Radutiu geht das Förderprogramm von Bayer Kultur in die zweite Runde. Ziel ist die Förderung des talentierten Künstlernachwuchses in den Sparten Musik, Oper, Schauspiel, Kunst und Tanz durch Projekte und regelmäßige Auftrittsmöglichkeiten. Gefördert werden ausgewählte Künstler – in der ersten Generation etwa das Signum-Quartett oder der Pianist Hardy Rittner – über einen Zeitraum von drei Jahren. Sie sollen neben regelmäßigen Engagements von Bayer Kultur auch die Möglichkeit bekommen, im Erholungshaus CDs einzuspielen und mit anderen, international renommierten Orchestern und Künstlern zusammenzuarbeiten.



len die Gedanken erst einmal neu sortiert werden, Krichel nimmt sich eine Auszeit, gibt ein halbes Jahr lang keine Konzerte. Und ausgerechnet in seinem ersten Konzert nach dieser Pause sitzen zwei Produzenten von Sony. Gleich im Anschluss bieten sie ihm einen Plattenvertrag an. „Das hatte etwas von Fügung“, sagt Krichel und ergänzt: „Ich bin nicht nur ein emotionaler Mensch, sondern auch ein sehr gläubiger.“

Wenn er sich an seinen Lehrer erinnert, merkt man, dass Krainev für ihn nicht nur ein Mentor, sondern eine Person war, die die Weichen für ein ganzes Leben gestellt hat. „Es gibt niemanden, dem ich mehr vertraut habe, ich habe mich auch nur in Hannover beworben, weil ich unbedingt zu Krainev wollte“, erzählt Krichel. Die ersten Stunden waren für den frischen, mit Bestnoten und Preisen verwöhnten Klavierstudenten jedoch ein Schock: „Er hat einen eigentlich nie gelobt. Einmal habe ich ihn gefragt: Wenn ich so schlecht spiele, warum haben Sie mich dann überhaupt in Ihre Klasse aufgenommen? Und er antwortete nur: Du bist talentiert, aber du kannst trotzdem noch nicht spielen.“ Beim letzten Satz ahmt Krichel seinen Lehrer nach, brummt in gebrochenem Deutsch mit russischem Akzent. Man sieht die Szene vor sich. „Ich habe dann zurückgeschossen: Ganz ehrlich, das ist

die beste Hochschule, und ich bin als Bester reingekommen, also ganz so schlimm kann es ja nicht sein. – Daraufhin er: Naja, die haben alle schlecht gespielt, und du hast am wenigsten schlecht gespielt.“ Alexander Krichel muss lachen. „Er hatte einen unglaublichen Sarkasmus, aber dadurch ist es auch hängen geblieben. Und keiner von denen, die diese knallharte Schule überlebt haben, spielt gleich.“

Nach dem Abitur steht Alexander Krichel vor der Entscheidung zwischen einem Medizin- oder einem Klavierstudium. Sein Kopf sagt Medizin – weil es sicher ist. Aber sein Herz hängt am Klavier: „Ich habe gemerkt, dass ich ohne die Musik nicht leben kann. Die glücklichsten Momente meines Lebens habe ich am Flügel und auf der Bühne. Du wirst süchtig danach.“ Eine folgenschwere Entscheidung für einen jungen Menschen, schließlich bedeutet die künstlerische Laufbahn auch Verzicht. „Das ist ein einsamer Beruf“, gibt Krichel zu. „Während ich übe, bin ich alleine, während ich reise, bin ich alleine, auf der Bühne hat man das Publikum, aber im Hotel ist man dann wieder alleine.“

Einige seiner früheren Schulfreunde hätten das nicht verstanden, erzählt er.

„Umso mehr freue ich mich, dass die Freunde, die geblieben sind, mich sehr unterstützen, aber auch auf dem Boden halten.“ Im Freundeskreis ist er einfach nur Alexander, nicht der Pianist, der Schöngest oder Künstler. Und auf Tournee? „Da hilft mir meine Mutter sehr,

wir haben eine enge Verbindung. Sie nimmt sich einfach diese Zeit, obwohl sie voll berufstätig ist.“ Seit der laufenden Saison spielt Krichel als „Start“-Künstler für Bayer Kultur.

Ende Februar steht ein

Klavierabend im Erholungshaus auf dem Terminplan, dann gibt er Konzerte in Wuppertal, Bremen, München. Und ab April tourt er mit seinem CD-Programm durch Deutschland.

Wie geht ein noch so junger Künstler mit Stress um? „Im Moment jogge ich viermal die Woche zehn Kilometer mit meinem Hund“, sagt Krichel. Früher hat er nur wenig Sport gemacht, jetzt ist das Laufen ein guter Ausgleich zur langen Zeit, die er täglich am Klavier verbringt. „Das ist mal etwas, was ich nicht mit dem Oberkörper mache. Ich kriege den Kopf dabei vollkommen frei.“ Als er 17 war, erinnert sich Alexander Krichel, gab es mal eine Phase, in der er innerhalb einer Woche drei Konzerte geben musste – mit unterschiedlichem Repertoire. „Da habe ich vergessen, dass das Ganze eigentlich Spaß bringt.“ Mindestens das hat er aus dieser Zeit gelernt: Was zählt, ist das Jetzt. Mit der Bayer-Förderung und einem Vertrag bei Sony lebt es sich als Nachwuchs-Interpret schon deutlich entspannter. „Wenn es gerade gut läuft, warum soll ich das nicht einfach genießen?“, fragt Krichel und rührt in seinem Cappuccino. Ob es in zwei Jahren immer noch so ist wie jetzt? „Das habe ich nicht in der Hand. Ich kann nur versuchen, sehr gut zu spielen.“

„Auf der Bühne
hat man das
Publikum, aber im
Hotel ist man dann
wieder allein“

Konzerttermine (Auswahl)

- 26.02. **Leverkusen**, Bayer Kultur Erholungshaus
- 27.02. **Wuppertal**, Stadthalle
- 03.03. **Bremen**, Sendesaal
- 09.03. **München**, Herkulesaal
- 10.03. **München**, Prinzregententheater
- 03.04. **Schloss Elmau** (Klavierfestival)
- 26.04. **Düsseldorf**, Tonhalle (CD-Programm „Frühlingsnacht“)
- 27.04. **Münster**, Rathausfestsaal (CD-Programm „Frühlingsnacht“)
- 29.04. **Bielefeld**, Rudolf-Oetker-Halle (CD-Programm „Frühlingsnacht“)
- 30.04. **Berlin**, Konzerthaus (CD-Programm „Frühlingsnacht“)
- 05.05. **Hamburg**, Laeiszhalle (CD-Programm „Frühlingsnacht“)